

Zum Komponisten und zu den Musikern

Beat Schönegg. 1967 in Basel geboren, lebt in Oberwil BL. Erster Klavierunterricht bei der ungarischen Pädagogin Eva Kispeter Ackermann. Klavierstudium bei Peter Efler, Basel, Kompositionsunterricht bei Balz Trümpy. Wichtige pianistische Impulse bei Ivo Haag, Luzern, Yaara Tal und Andreas Groethuysen, München, sowie bei Patrizio Mazzola, Bern. Zahlreiche Auftritte mit dem Klavierduo Schönegg-Westenberg. Reiche Schaffentätigkeit sowohl im Kompositorischen (über 60 Werke) als auch im Schriftstellerischen (vier publizierte Bücher). Web: www.beatschoeneegg.ch.

Tytus Miecznikowski wurde 1964 in Krakau geboren. Er begann mit sechs Jahren Violine zu spielen, widmete sich später aber ganz dem Cello. Nach seinem Solistendiplom an der Franz Liszt-Akademie in Budapest, wo er bei Miklós Perényi studierte, vervollständigte er seine Ausbildung am Konservatorium Bern bei Walter Grimmer und Johannes Bühler. Von 1988 bis 1990 war er als Solocellist mit einem Kammerorchester in Frankfurt am Main verbunden. Von 1990 bis 2004 hat er als Solist und Kammermusiker in Basel gelebt und gearbeitet, danach in Turin und gegenwärtig in Lugano. Tytus Miecznikowski ist in unterschiedlichen Formationen auf den Bühnen Europas zwischen Moskau und London aufgetreten. Auf CD erschienen sind bis jetzt die Suiten für Violoncello solo und (mit Márta Gulyás) die Gambensonaten von J.S. Bach sowie zwei Produktionen mit neueren Werken: Kammermusik des 20. Jahrhunderts, 2010 und (mit Hansheinz Schneeberger) Kompositionen von M. Ravel und A. Honegger für Geige und Cello, 2014.

Veronika Miecznikowski, im Jahr 2000 in Basel geboren, nahm ihre ersten Geigenstunden mit fünf Jahren bei Anna Paraschiv in Turin. Sie lernte dann bei Anna Modesti am Pre-College des Conservatorio della Svizzera

italiana und später bei Marco Rizzi am Pre-College der Musikhochschule Mannheim. An der MuHo Mannheim hat sie 2019 als Schülerin von Marco Rizzi ein Bachelor-Studium im Fach Geige begonnen. Sie war von 2014 bis 2017 Konzertmeisterin der Orchestra Giovanile della Svizzera italiana und ist Preisträgerin mehrerer nationaler und internationaler Wettbewerbe, unter anderen des «Premio Crescendo» in Florenz (erster Preis 2013) und des Schweizerischen Jugendmusikwettbewerbs (erste Preise an den Finalwettbewerben 2014 und 2016). Web: violinista.ch.

Jürg Dähler geb. in Zürich, internationale Tätigkeit als Geiger, Bratschist, Pädagoge und Kammermusiker sowie als Kurator namhafter Festivals und Konzertreihen. Studien bei Sándor Végh, Pinchas Zukerman, Kim Kashkashian und Fjodor Druschinin. Prägende Künstlerbegegnungen mit Nikolaus Harnoncourt, Heinz Holliger, Brenton Langbein und György Ligeti. 1985–2000 Primarius der legendären Kammermusiker Zürich. 1993 Mitgründer des Collegium Novum Zürich. Seit 1993 1. Solobratschist im Orchester Musikkollegium Winterthur und Mitglied des Winterthurer Streichquartetts. Seit 1999 Mitgründer und künstlerischer Leiter der Swiss Chamber Concerts. Seit 2015 Intendant des Pfingstfestivals Schloss Brunegg. Ur- und Erstaufführungen von Solo- und Kammermusikwerken – viele davon sind für ihn geschrieben und ihm gewidmet – von Komponisten wie Birtwistle, Cerha, Furrer, Gervasoni, Hefti, Henze, Holliger, Jost, Kelterborn, Lehmann, Ligeti und Pärt. CD-Produktionen für die Labels ECM, Genuin, Neos, Accord, Claves, Grammont, Jecklin und Cantando. Erhält 2008 den Zoller Kunstpreis für sein künstlerisches Schaffen sowie seine Verdienste für den Kulturplatz Schweiz. Wird 2020 mit dem Schweizer Musikpreis für sein langjähriges Engagement für die Swiss Chamber Concerts geehrt. Web: www.swisschamberconcerts.ch.



Saison 2020/2021

Schöne Schallwellen

Herbstkonzert

Sonntag, 15. November 2020, 19 Uhr

Zunftsaal Schmiedenhof, Rümelinsplatz 2, 4001 Basel

Zweitaufführung im Rahmen der «Neuen Pavillonkonzerte»

Sonntag, 29. November 2020, 16 Uhr

Aula des Gymnasiums Oberwil, Allschwilerstrasse 100, 4104 Oberwil

> **Tytus Miecznikowski**, Cello

> **Beat Schönegg**, Klavier

Beat Schönegg (*1967), Variationen für Violoncello und Klavier in Form von vierundzwanzig Charakterstücken (Uraufführung)

Ludwig van Beethoven (1770–1827), Sonate für Violoncello und Klavier in F-Dur, op. 5, Nr. 1

Frühlingskonzert

Sonntag, 9. Mai 2021, 19 Uhr ► **verschoben auf: Sonntag, 12. September, 19 Uhr, derselbe Ort**

Skulpturhalle Basel, Mittlere Strasse 17, 4056 Basel

> **Veronika Miecznikowski**, Geige

> **Jürg Dähler**, Viola

> **Tytus Miecznikowski**, Cello

Franz Schubert (1797–1828), Streichtriosatz in B-Dur, D471

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791), Divertimento in Es-Dur KV 563

Programmänderungen vorbehalten



Verein «frisch gestrichen!», Tellstrasse 21, 4053 Basel, Schweiz
frisch.gestrichen@gmx.ch, www.frisch-gestrichen-basel.ch, PC 40-259 361-8
Mitglieder haben freien Eintritt zu allen Konzerten
Tickets an der Abendkasse: 35 CHF, 20 CHF für Schüler und Studierende

Schöne Schallwellen

Herbstkonzert 2020

Die Variationen sind eine divertimentohafte Abfolge von vierundzwanzig teils heiteren, teils ernsten Charakterstücken: die Komposition vereinigt in sich also Variationen, Charakterstücke und Divertimento. Um meinen derzeitigen Lebenszustand in die Welt der Töne zu übersetzen, gebrauchte ich alles, was mir handwerklich zu Gebote stand. Die Stücke geben wieder, wie für mich die Musik gegenwärtig in Erscheinung tritt: als Durcheinander von Stilen und Zeiten, Zitaten, Melodiefetzen, Dissonanzen, E-Musik-Klischees, Lärm, Kitsch, Schnulze, Pop, Schlager, alles gleichzeitig und gleichberechtigt. Das Variationsthema erklingt nicht zu Beginn, wie sonst üblich, sondern als neunzehnte Variation. Das Thema ist sozusagen selbst eine Variation. Ist also das Ganze eine Variationenreihe ohne eigentliches Thema? Im Gegenteil, denn man wird hören, dass doch ein Thema variiert wird. Von diesem habe ich eine Zwölftonreihe abgelauscht (sie ist darin eingefaltet), die als zweites Thema dient. Es sind also Doppelvariationen: der eine Variationstrang ist tonal, der andere atonal; beide Stränge sind verstrickt und durch Zitate und Leitmotive miteinander verbunden. Wenn alle schon wissen, wie «neue E-Musik» zu klingen hat, ist sie nicht neu, sondern alt (die «neue Musik» ist auch tatsächlich schon über 100 Jahre alt). Das Neue einer Komposition kann sich nicht aus den Gesten des Neuen, sondern nur aus der Person des Komponisten speisen: er biegt sich die herkömmlichen Mittel der Musik zurecht, um die Musik eigenartig zu gebrauchen. Er muss das tun, um sich ausdrücken zu können. Das versuche ich auch mit dieser neuen Komposition, die ich für Tytus geschrieben habe und die wir am Konzert vom 15. November 2020 gemeinsam zur Uraufführung bringen.

Während seines Besuches in Berlin 1796 am Hofe Friedrich Wilhelms II begegnete Beethoven den Cellovirtuosen Jean-Louis und Jean-Pierre Duport, die als Solisten und Lehrer des Cello spielenden Regenten angestellt waren. Die beiden Brüder waren innovative Cellisten: sie entwickelten Spieltechnik und Klang des Cellos revolutionär weiter. Beethoven liess diese Errungenschaften in die beiden Violoncellosonaten F-Dur und g-Moll einfließen, die er in Berlin für den Preussenkönig komponierte und ihm widmete. Man darf behaupten, dass er mit diesen beiden Werken die Gattung Violoncellosonate mit Klavier neu begründet hat und sie zum Ausgangspunkt für alle weiteren Kompositionen in dieser Gattung wurden.

Nach einer getragenen Einleitung (Adagio sostenuto) entfaltet der erste Satz (Allegro) einen weitgespannten Sonatenhauptsatz von ungewöhnlicher Länge und apartem Tonartenplan. Vieles ist hier ungewohnt, experimentell: die Behandlung des virtuosen Klaviersatzes, die Setzweise der klangvollen, individuellen Cellostimme, sonore, aber auch perkussive Klangeffekte, Dialoge zwischen den beiden Instrumenten. Der zweite Satz ist ein temperamentvolles Sonatenrondo (Allegro vivace) mit einem all'Ungherese im zweiten Couplet. Beide Sätze halten kurz vor Schluss mit einem Adagio-Einschub inne, weisen zurück auf das einleitende Adagio und verklammern so alle drei Sätze zu einer einheitlichen Grossform.

Frühlingskonzert 2021

Wolfgang Amadeus Mozarts Divertimento in Es-Dur entstand 1788, kurz nach der Jupiter-Sinfonie, der letzten von Mozarts rund vierzig Sinfonien. Als Kammermusikwerk war es für einen vergleichsweise kleinen Kreis von Kennern und Liebhabern bestimmt. Mit seinen sechs Sätzen und einer Länge von fünfzig Minuten ist es für ein Streichtrio ungewöhnlich umfangreich; das deutet darauf hin, dass mit «Divertimento» (also bescheiden «Ablenkung») keineswegs seichte Unterhaltung gemeint war. Dazu passen die kunstvolle thematische Arbeit und die anspruchsvoll ausgestalteten Bratschen- und Cellopartien in diesem Spätwerk.

Franz Schuberts Streichtriosatz in B-Dur von 1817 hingegen ist eine Miniatur, denn Schubert hat die Komposition dieses Trios – wie die grosse «Unvollendete» – nicht zu Ende geführt und so blieb es bei einem Satz. Stilistisch lehnt sich das anmutige Stück an das klassische Vorbild der Kammermusik von Haydn und Mozart an.